

Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik

*herausgegeben von
Hartmut Günther, Ursula Bredel & Michael Becker-Mrotzek
Reihe A*

Thorsten Pohl & Torsten Steinhoff (Hgg.)

Textformen als Lernformen

KöBeS (7) 2010
Gilles & Francke Verlag

Informationen über Köbes – Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik finden Sie unter folgender Internet-Adresse:
www.koebes.uni-koeln.de

Copyright © 2010 by Gilles & Francke Verlag, Duisburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-925348-87-7

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.ddb.de> abrufbar.

ZL-BIB 803.72(06) Pohl

Ausgeschieden

Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik

herausgegeben von
Hartmut Günther, Ursula Bredel & Michael Becker-Mrotzek
Reihe A

Thorsten Pohl & Torsten Steinhoff (Hgg.)

Textformen als Lernformen

KöBeS (7) 2010
Gilles & Francke Verlag

Informationen über Köbes – Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik finden Sie unter folgender Internet-Adresse:
www.koebes.uni-koeln.de

Copyright © 2010 by Gilles & Francke Verlag, Duisburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-925348-87-7

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

1. Einführung und Grundlagen

- Textformen als Lernformen
(*Thorsten Pohl & Torsten Steinhoff*)5
- Raffael ohne Hände? Mediale Bedingungen und
Faktoren des Schreibens und Schreibenlernens (*Arne Wrobel*)27
- Textraum als Lernraum. Konzeptionelle Bedingungen und
Faktoren des Schreibens und Schreibenlernens (*Konrad Ehlich*)47

2. Textformen in der Erwerbsdimension

- Zur Ontogenese der Erzählungskompetenz in der
Primar- und Sekundarstufe (*Gerhard Augst*)63
- Das epistemische Relief wissenschaftlicher Texte –
systematisch und ontogenetisch (*Thorsten Pohl*)97

3. Textformen in der Prozessdimension

- „Lernendes Schreiben“ am Übergang von
Mündlichkeit zu Schriftlichkeit (*Daniela Merklinger*)117
- Überarbeiten als Lernform – Überarbeiten als Textform.
Empirisch begründete Konkretisierungen eines Konzepts
(*Christoph Jantzen*)143
- Schreiben als Voraussetzung und Ziel der Portfolioarbeit.
Mit dem Portfolio Schreiben lernen (*Werner Senn*)163

4. Textformen in der Situierungsdimension

- Schreibaufgaben situieren und profilieren
(*Thomas Bachmann & Michael-Becker-Mrotzek*)191
- Das Schreiben von Sachtextzusammenfassungen
lernen, lehren und testen (*Anne Berkemeier*) 211
- Berufliches Schreiben als Lernmedium und -gegenstand.
Überlegungen zu einer berufsbezogenen Schreibdidaktik
in der Hochschullehre (*Katrin Lehnen & Kirsten Schindler*)233

5. Ausblick

- Differenzierte Schülertextbeurteilung. Entwicklungs-,
Prozess- und Situierungsdimension (*Torsten Steinhoff*)257

Textformen als Lernformen

Thorsten Pohl & Torsten Steinhoff

1 Einführung

Textform scheint ein bisher weder in sprachwissenschaftlichen noch in sprachdidaktischen Zusammenhängen eingeführter und terminologisch fixierter Begriff zu sein. Während er in juristischen Kontexten gebräuchlich ist und dort in Konkurrenz und Differenzierung zu u. a. „Schriftform“, „elektronische Form“ und „öffentliche Beglaubigung“ steht, ist uns lediglich eine sprachdidaktische Fundstelle¹ bekannt: das Themenheft „Textformen“ der Zeitschrift „Grundschule Deutsch“ (Brinkmann Hg. 2006). Gleichwohl ist eine besondere Motivation zur Begriffsbildung und -verwendung dort durchweg nicht erkennbar. Das soll im Rahmen des vorliegenden Sammelbandes anders sein.

In einem ersten Schritt der Begriffsbestimmung wollen wir mit dem *Textformen*-Begriff auf eine terminologische Lücke reagieren: Wir sehen dort ein Bezeichnungsbedürfnis, wo etablierte und z. T. in Konkurrenz zueinander stehende textlinguistische Konzepte wie „Textsorte“, „Texttyp“ und „Textmuster“² nicht greifen. Zu denken ist an Schreibanlässe wie die folgenden:

- das Portfolio,
- das Diktat,
- das Mitschreiben,
- das Beantworten einer mathematischen Textaufgabe,
- das Ausfüllen einer Textlupe,
- das Elfchen oder
- die Rechengeschichte.³

Allen diesen wie ähnlichen Schreibanlässen ist gemeinsam, dass sie in einem Erwerbs- oder Lernzusammenhang stehen und fest einem Lehr-Lern-Kontext zugeordnet sind, und zwar derart ‚fest‘, dass sie teilweise ohne letzteren – als selbstständige „Textsorten“ – gar nicht existieren, wenn man so will, keinen rich-

1 Vgl. jedoch folgende sprachwissenschaftliche Fundstellen: Ehlich (1989) und Hoffmann (i. Vorb.).

2 Vgl. zur Diskussion u. a. Adamzik (1995), Adamzik (2004), Adamzik/Neuland (2005), Isenberg (1983) und Werlich (1975).

3 Vgl. zu dieser Textform als Lernform die Beiträge Fuest (2004) und Henß (2005) sowie das Themenheft Rechengeschichten statt Textaufgaben (Schütte Hg. 1997).

- Pohl, Thorsten (2003) Die wörtliche Rede als sprachliches Gestaltungsmittel im frühen schriftlichen Erzählen. Siegener Papiere zur Aneignung sprachlicher Strukturformen (SPAsS), H. 11
- Pohl, Thorsten (2007) Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens. Tübingen: Niemeyer
- Schneuwly, Bernard (1995) Textarten - Lerngegenstände des Aufsatzunterrichts. In: OBST, H. 51, S. 116-132
- Schütte, Sybille (Hg.) (1997) Rechengeschichten statt Textaufgaben. Themenheft von Die Grundschulzeitschrift, Jg. 11, H. 102
- Sieber, Peter (2003) Modelle des Schreibprozesses. In: Bredel, Ursula et al. (Hgg.) Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch. 1. Teilband. Paderborn et al.: Schöningh, S. 208-223
- Siebert-Ott, Gesa (2001) Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Die Wirksamkeit von schulischen Modellen zur Förderung von Kindern aus zugewanderten Sprachminderheiten. Brönn: Verl. f. Schule u. Weiterbildung
- Söll, Ludwig (1980) Gesprochenes und geschriebenes Französisch. 2., rev. u. erw. Aufl. Berlin: E. Schmidt
- Steinhoff, Torsten (i. Dr.) Lernen durch Schreiben. In: Feilke, Helmuth/Pohl, Thorsten (Hgg.) Schriftlicher Sprachgebrauch - Texte verfassen. Baltmannsweiler: Schneider
- Steinig, Wolfgang/Huneke, Hans-Werner (2004) Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 2., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: E. Schmidt
- Werlich, Egon (1975) Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. Heidelberg: Quelle u. Meyer
- Winter, Claudia (1998) Traditioneller Aufsatzunterricht und kreatives Schreiben. Eine empirische Vergleichsstudie. Augsburg: Wißner
- Wrobel, Arne (1995) Schreiben als Handlung. Überlegungen und Untersuchungen zur Theorie der Textproduktion. Tübingen: Niemeyer
- Wrobel, Arne (2010) Raffael ohne Hände? Mediale Bedingungen und Faktoren des Schreibens und Schreibenlernens (in diesem Band)

Raffael ohne Hände?

Mediale Bedingungen und Faktoren des Schreibens und Schreibenlernens

Arne Wrobel

1 Einleitung

Was macht einen Text aus? Ist es eher sein gedankliches Konzept oder die spezifische Umsetzung im Medium der Schrift? Wozu braucht ein Schreiber seine Hände? Braucht er sie überhaupt?

Diese zunächst so einfach und trivial erscheinenden Fragen prägen nicht nur die aktuelle sprachdidaktische Debatte über die Rolle von Texten und Schreiben für das Lernen, sie führen auch ins Zentrum einer die Geisteswissenschaften insgesamt prägenden Diskussion. Prägnant formuliert wurde sie am Beispiel der Kunst in Lessings „Emilia Galotti“ von 1772. Dort findet ein Gespräch statt, das die Problematik des Verhältnisses von Konzept und Medium markant umreißt. Prinz Hettore Conzago und der Maler Conti stehen vor einem Porträt der schönen Emilia, und der Künstler Conti reagiert auf das Lob des Gemäldes ausgesprochen selbstkritisch.

Gleichwohl hat mich dieses noch sehr unzufrieden mit mir gelassen. Und doch bin ich wiederum sehr zufrieden mit meiner Unzufriedenheit mit mir selbst. Ha! Dass wir nicht *unmittelbar* mit den Augen malen! Auf dem langen Wege, aus dem Auge durch den Arm in den Pinsel, wie viel geht da verloren! Aber, wie ich sage, dass ich es weiß, was hier verloren gegangen und wie es verloren gegangen, und warum es verloren gehen müssen: darauf bin ich ebenso stolz, und stolzer, als ich auf alles das bin, was ich nicht verloren gehen lassen.

Denn aus jenem erkenne ich, mehr als aus diesem, dass ich wirklich ein großer Maler bin; dass es aber meine Hand nur nicht immer ist. Oder meinen Sie, Prinz, dass Raffael nicht das größte malerische Genie gewesen wäre, wenn er unglücklicherweise ohne Hände wäre geboren worden? Meinen Sie, Prinz? (Lessing, Emilia Galotti I, 4, Hervorh. A.W.)

Was in dieser Passage angesprochen wird, ist eine Spaltung, die nicht nur die moderne Kunst kennzeichnet. Der Künstler misstraut seinem Medium, aber er setzt auf seine Subjektivität und sein konzeptionelles Genie. Raffael wäre eben auch ohne seine Hände, ohne seinen Pinsel und seine Leinwand das größte Genie aller Zeiten gewesen; und seine Medien sind eher Hindernisse oder gar Kontaminationen der Unmittelbarkeit der Einbildungskraft.¹

¹ Vgl. hierzu, in ganz anderem Zusammenhang, die Ausführungen von Werber (o. J.); zur Metapher des „Raffael ohne Hände“ als literarisches Motiv vgl. ausführlich Pontzen (2000)